



Erwin Wurm – Zwei Kopffüßler für das Hotel Sacher Wien

150 Jahre lang hat die berühmte Fassade des Sacher unbeschadet überstanden: Und dann das! Zwei komische Gestalten – vertraute Fremdlinge – ergreifen Besitz von der Würde des Hauses und verstoßen gegen die Etikette wie weiland der Maestro Karajan, als er ohne die vorgeschriebene Krawatte in diesem eleganten Haus dinieren wollte.

So überraschend wie kunsthistorisch vielschichtig hat Österreichs bedeutendster Bildhauer, Erwin Wurm, zwei monumentale Skulpturen geschaffen, die jenes berühmte Portal okkupieren, das so viele große Persönlichkeiten der Kultur, der Politik und Wirtschaft willkommen heißen hat: Eine kostbare Ladys Bag und eine seriöse Herren-Aktentasche krönen fünf Meter lange dünne Beine und führen ein komisches Ballett vor dem traditionsreichen Haus auf.

Sie sind Abkömmlinge jener archetypischen Menschendarstellung, die wir aus der Kindheit kennen: Kopffüßler, jene elementare Figur der ersten Kinderzeichnungen, in der Kopf und Körper zu einer Einheit verschmelzen, aus der die Beine unmittelbar hervorgehen.

Auch kunsthistorisch besitzt diese Bildform eine lange Vorgeschichte. Bereits in den grotesken Bildwelten der spätmittelalterlichen Illustrationen, auf gotischen Kathedralen oder in den Monstern des Hieronymus Bosch begegnen uns diese bizarren Mischwesen, deren Körperordnung aus den Fugen geraten ist. Auch in der Kunst von psychiatrischen Patienten erscheint der Kopffüßler als Ausdruck einer vereinfachten, existenziellen Darstellung des Menschen: ein Wesen aus Kopf und aufrechtem Gang. Der Kopffüßler weist von den ersten Felszeichnungen und Idolen bis zu den androiden Roboter-Spielzeugen immer schon auf die Geburt des Menschenbildes.

Erwin Wurm greift diese Tradition auf und übersetzt sie in die Sprache unserer Zeit. Die dominante Präsenz des Sitzes des Geistes wird durch jene Objekte ersetzt, die unser modernes Leben und unsere Identität prägen: Taschen, Accessoires, leichtgewichtige Statussymbole. Diese komischen Figuren mit den gummiartigen Beinen sind eine Parabel des Konsumzeitalters. Der Kopf - Sitz des Bewusstseins, der Erinnerungen, der Erfahrungen, der Identität – ist verschwunden: verdrängt durch das Symbol einer Welt, in der Konsum und Status die Rolle des Denkens übernommen haben. Dieser „Homo consumens“ ist die Symbolfigur einer Gesellschaft, in der sich der Mensch zunehmend über Objekte definiert. „Du bist, was dein Accessoire repräsentiert.“

Das absurde Paar - einem Cartoon entsprungen – nimmt ausgerechnet Platz an jener Stelle der Fassade, die jahrhundertlang den Hoheitszeichen herrschaftlicher Architektur wie Säulen, Karyatiden oder Atlanten vorbehalten war. Bewaffnet mit seinen Taschen und bereit, alles aufzunehmen, was die Welt zu bieten hat, verlässt das groteske Paar sein nobles Domizil, um hinaustreten in die Stadt, die sie erwartet; oder um zurückzukehren in das noble Refugium nach dem Abenteuer der Stadterkundung.



Wer sind diese beiden? Sind es nur anonyme Symbolfiguren der Gäste, die täglich durch das Portal des freundlichen Hauses treten? Oder erkennen wir in dem zarten, so entschieden wie zögernden Schritt der Damenhandtasche die ebenso elegante wie energiegeladene Alexandra Winkler? Sie ist gemeinsam mit ihrem Bruder Georg Gürtler, Eigentümerin der Sacher Hotels, und damit Inbegriff von Gastfreundschaft und Willkommenskultur.

Und trägt die seriöse, männliche Aktentasche auf den ausgelassen springenden Beinen nicht zufällig den Titel „Dancer“ und zeigt Ihren Bruder?

Vielleicht. Es ist jedenfalls ein zauberhaftes Theater der vermenschlichten Dinge, das sich hier vor dem Portal des Sacher zuträgt. Vor den unbewegten Karyatiden und der Statik der herrschaftlichen Säulen führen diese Sprösslinge unserer Gegenwart ein elegantes und komisches, ein monumentales und verspieltes Ballett auf, von dem wir nicht sagen können, ob die Beine mit den Taschen spazieren gehen – oder die Taschen ihre Beine ausführen.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'K. Schröder', written in a cursive style.

Prof. Dr. Klaus Albrecht Schröder

Wien, 26. März 2026